

Eingliederung Hörgeschädigter in das Arbeitsleben durch Sprachkompetenz

Sprachleistungen und Sprachprobleme

Von: Elsbeth Erhardt, Klaus Schulte

Julius Groos Verlag, Heidelberg, 1998, 276 Seiten

Ulrike Walther

Frau Erhardt und Herr Schulte legen eine Forschungsarbeit vor, die sehr detailliert die Sprachkompetenz gehörloser Jugendlicher vor und nach der Berufsausbildung untersucht. Das Buch richtet sich an Fachleute und verlangt vom Leser nicht nur Kenntnisse im Bereich der Hörgeschädigtenpädagogik, sondern ein hohes grammatikalisches Vorwissen. Ziel der Untersuchung ist, differenzierte Daten zu personalen, sozialen und schulischen Daten zu erheben und diese nach sprachlichen Merkmalen auszuwerten. Dabei wird ein besonderes Augenmerk auf Zusammenhänge zwischen Sprachkompetenz und beruflicher Qualifizierung gelegt. Berücksichtigt werden ebenfalls der Hörgrad der Probanden, das Tragen von Hörgeräten und das jeweilige Schulabschlußniveau. Im ersten Kapitel wird beschrieben, welche Fragestellungen der Untersuchung zugrunde gelegt werden und nach welcher Methode die Daten verschlüsselt und ausgewertet werden. Das zweite Kapitel befaßt sich mit Satzbauplänen der deutschen Sprache. Die Autoren kreisen das Thema zunächst ein und erläutern, daß sie in der Untersuchung den Duden: Als Grundlage genommen haben, dem man die häufigsten Satzbaupläne entnehmen kann. Die

schwerhörigen und gehörlosen Jugendlichen sind durch ein Großbild animiert worden, Sätze zu formulieren und diese werden anschließend analysiert. Im folgenden dritten Kapitel geht es um einzelne Satzglieder. Dabei wird für die Untersuchung die Valenz- und Dependenzgrammatik zugrunde gelegt und es werden einzelne Satzglieder untersucht, die notwendig sind, einen Satz grammatisch korrekt und inhaltlich vollständig zu bilden.

Im vierten Kapitel werden Kongruenz und Kongruenzprobleme analysiert. Untersucht wird also, inwiefern in der Syntax der Sätze eine Übereinstimmung von Subjekt und Prädikat besteht. Ferner wird die notwendige Übereinstimmung für die restlichen Satzglieder geprüft. Dabei wird auch hier unterschieden, ob die Probanden gehörlos oder schwerhörig sind und ob sie Hörgeräte tragen oder nicht.

Im fünften Kapitel analysieren die Autoren die Verben auf der morphosyntaktischen Ebene. Dabei werden zwei Schwerpunkte gesetzt. Zunächst befaßt sich die Untersuchung mit den Konjugationseigenschaften der Verben und prüft deren Realisierung in den entsprechenden Texten. Weiterhin wird exemplarisch an den Verben ‚sein‘ und ‚haben‘ die Verbildungseigenschaft geprüft und unter-

sucht, inwieweit Gehörlose und Schwerhörige diese Eigenschaften nutzen.

Im letzten Kapitel fassen die Autoren die zusammen und kommen zu dem Schluß, daß das Sprachniveau nach Abschluß einer Berufsausbildung erweitert wurde. Eine Untersuchung in den Jahren 1955 und 1959 hatte dagegen eine Verschlechterung gezeigt.

In der vorliegenden Untersuchung wird deutlich, daß das Maß an Hörresten und das Tragen von Hörgeräten die Ergebnisse signifikant positiv beeinflussen. Das Schlußwort fällt überraschend kurz aus. Zusammenfassend stellen die Autoren nach einer äußerst präzisen Untersuchung fest, daß ein höherer Schulabschluß und das Tragen von Hörgeräten von wesentlicher Bedeutung für die sprachlichen Voraussetzungen hörgeschädigter junger Menschen zum Erwerb eines qualifizierten Berufsabschlusses sind. Nach dem Lösen von über 200 Seiten wirkte das für mich fast ein wenig enttäuschend und ich hätte mir eine Aussage der Autoren zu möglichen Ursachen für die doch häufig so geringe Sprechkompetenz gehörloser und schwerhöriger junger Menschen gewünscht.

Ulrike Walther
Schützenstraße 4, 12165 Berlin

Ratgeber gegen Aussonderung

Ein Buch herausgegeben von MANFRED ROSENBERGER
2. aktualisierte und erweiterte Auflage

Universitätsverlag C. Winter

Edition Schindele, Heidelberg, 1998, 353 Seiten

Prof. Dr. F.-H. Wisch

Neben Eberweins *Handbuch der Integrationspädagogik* gehört der nun in zweiter Auflage vorliegende RATGEBER GEGEN AUSSONDERUNG zu den Klassikern der Integrationsbewegung, die auch nach 25 Jahren erfolgreicher Nichtaussonderung in unterschiedlichen Förderstätten noch immer nicht zur Selbstverständlichkeit geworden ist. Noch immer ist es in Deutschland nicht normal, daß besondere Menschen innerhalb ihrer Lebensbezüge unterstützt und gefördert werden. Solange es noch vielerorts die Regel ist, daß Kinder, Jugendliche und Erwachsene nicht in Regelinrichtungen betreut, sondern in isolierenden *Sonderstätten ausgesondert* werden, solange brauchen wir Sammlungen guter Argumente, brauchen wir Ratgeber gegen Aussonderung.

Wie bereits in der ersten Auflage melden sich Eltern sowohl als die eigentlichen Professionellen als auch Experten aus unterschiedlichen Lebensbereichen zu Wort, beschreiben ihre Erlebnisse und Erfahrungen sowie ihre Bemühungen um die Beseitigung der Hindernisse auf dem langen Weg zur Integration in verschiedenen Lebenszusammenhängen.

Ein Blick in das Inhaltsverzeichnis macht deutlich, daß die Lebenserschwernisse einzelner Lebensabschnitte nacheinander vorgestellt werden. Das trägt zur Übersichtlichkeit bei, denn von einem Ratgeber darf man auch erwarten, daß er gezielt zu bestimmten Problemen befragt werden darf. Leider kann hier aus der Fülle der Beiträge nur eine kleine Auswahl vorgestellt und gewürdigt werden.

• Das erste Kapitel untersucht Fragen, *wie sich Eltern gegen die Aussonderung ihrer Kinder zusammenfanden und wie sie denken*. KOERNER, die engagierte Bewegerin in Sachen Integration beklagt: *Lange genug sind wir beschimpft worden als Eltern, die nur die Behinderung nicht wahrhaben wollten, die ihre mongoloiden Kinder zum Abitur bringen wollen* (30) und resümiert, daß Eltern nach leidvollen Erfahrungen begriffen haben, daß sie selbst Fachleute sind und daß sie Behauptungen von Fachleuten hinterfragen müssen (31). Unverwechselbar die human-radikale Handschrift unseres unvergessenen Kollegen und Lehrers BÄRSCH, der *Nichtaussonderung* in entwerfender Klarheit erschlichtweg als *eine humane Notwendigkeit* einklagt (32).

• Erschütternde Zeugnisse aus der Phase *unmittelbar nach der Geburt* bzw. aus dem Bereich der *Frühförderung* werden im zweiten Kapitel vorgestellt. Aus medizinischer Sicht hinterfragt SCHLACK: *Wer bestimmt, was gut für das Kind ist? Oder: Die Sache mit der Autorität des Fachmanns*. SCHLACK warnt die sogenannten Professionellen nicht nur davor, Eltern als Erfüllungsgehilfen für Therapeuten und Programme zu benutzen; als kritischer Beobachter von Förderprogrammen wendet er sich auch der Frage der Akzeptanz zu, wobei er darauf hinweist, daß ständige Konfrontation mit Übungen und Aufgaben beim Kind allmählich ein *Gefühl eines Angenommenseins unter Vorbehalt erwecken kann: Wenn ich das alles könnte, hätten sie mich lieb* (56). Mit einer präzisen Situationsbeschreibung der Frühförderung in der Bundesrepublik (THURMAIR) schließt dieser Abschnitt.

• Im Kapitel *Kindergarten* geht es um *gemeinsame Erziehung im Elementarbereich* (HEIMLICH), beschreiben Eltern, wie sie ihr *Kind mit besonderen Bedürfnissen* in einen Regelkindergarten integrieren (KÜPPERS), werden